

Messan Tossa

**Kriminelle Relationalität im Netz**  
Die *brouteurs* im frankophonen Westafrika

Tossa, Messan. „Kriminelle Relationalität im Netz: die *brouteurs* im frankophonen Westafrika.“ *Interculture Journal: Zeitschrift für interkulturelle Studien* 23, Nr. 40 (August/2024): 59–65. DOI: 10.24403/jp.1392457.

---

**Abstract**

Die digitale Technologie hat der Globalisierung neue Impulse verliehen, wobei neue zwischenmenschliche Beziehungen auf der Basis virtueller Nähe entstanden sind. Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht die Erkundung virtueller Interrelationen zwischen Akteuren aus zentralen und peripheren Weltregionen. In diesem Sinne geht die Studie darauf ein, wie junge afrikanische Männer Dating-Plattformen missbrauchen, um ‚westliche‘ Liebespartner zu umwerben und schließlich zu erpressen. Dies avanciert zu einer Subkultur im Kontext der globalen Moderne, wobei diese betrügerischen Beziehungen sich in eine gesamtgesellschaftliche Wahrnehmung von ‚weißen‘ Menschen in afrikanischen Gesellschaften einbetten.

**Schlüsselwörter:** Dating, virtuell, Afrikaner, Westlich, Beziehungen

Digital technologies enhance the gesture of globalization where new interindividual relationships emerge based on virtual proximity. My paper analyses these virtual interactions involving people from central and peripheral regions. For this instance, it explores how young Africans misuse internet to abuse their western dating partners. This leads to a subculture in the context of global modernism, in which the fake relationship is embedded in general perceptions of white men in African societies.

**Keywords:** dating, virtual, African, Western, relationships

## 1 Einleitung

Die letzten Grenzziehungen der Globalisierung kulminieren in der virtuellen Annäherung divergenter Kulturhorizonte, welche zuvor durch die Kontingenz der physischen Distanz getrennt waren. Die jüngsten Fortschritte der Kommunikationstechnologien etablierten ein dynamisches Operationsfeld für zwischenmenschliche Interaktionen jenseits der Zeit-Raum-Kontingenz. Junge Männer aus westafrikanischen Gesellschaften eignen sich die medialen Technologien auf eine spezifische Weise an, indem sie daraus Instrumente zur Manipulation und zur affektiven Erpressung machen.

Ursprünglich bietet Online-Dating Akteuren der Weltgesellschaft die Möglichkeit, in virtuelle Interrelationen zu treten. Daraus ergibt sich eine Reihe von unterschiedlichen Beziehungen, die Partner aus zentralen und peripheren Weltregionen miteinander verbinden. Virtuelle Kontakte zwischen afrikanischen und ‚westlichen‘<sup>1</sup> Dating-Partnern und -Partnerinnen<sup>2</sup> veranschaulichen ein komplexes Sozialisierungsmoment, wobei jeder Partner vor der Kulisse seiner jeweils eigenen Kultur mit ihren spezifischen Praktiken, Normen und Werten agiert. Nicht weniger relevant sind in diesem Sinne tradierte Stereotype, welche die Haltung der Dating-Partner zueinander vorbestimmen.

Das westliche Afrikabild ist bis heute von stereotypen Vorstellungen geprägt und der Kontinent wird v. a. im Lichte des Zusammenbruchs der Kolonialreiche nach Ende des Zweiten Weltkriegs gesehen. Die Wahrnehmung Afrikas erscheint als ein diachrones Anderes, welches der ‚Westen‘ durch die Brille hegemonialer Sichtweisen wahrnimmt. Diese Wahrnehmung wird durch bestimmte Muster strukturiert, die die Medien in der Berichterstattung über gegenwärtige Krisensituationen verwenden. Das europäische Afrikabild, als Teil eines gesamtökzidentalen Wahrnehmungsspektrums, setzt sich aus jahrzehntelang tradierten Komponenten zusammen, die in einer medialen Konstruktion Afrikas fixiert sind. Tatsächliche Ereignisse werden so gedeutet, dass sie diese Konstruktionen bestätigen.

Der hegemoniale Inhalt des europäischen Afrikabildes bestimmt die globale Wahrnehmung Afrikas, die sich auch in der Selbstrepräsentation von Schwarzen Menschen und Afrikanern widerspiegelt. Afrikanische Eliten verleugnen oder bestätigen diese Bilder, je nachdem wie diese sich für wirtschaftliche und politische Interessen nutzen lassen. Demnach sind Wunschträume von Afrika und Afrikaner\*Innen auf den ‚Westen‘ und sein komplexes Gesellschaftsmodell fixiert.

Die globale Moderne schließt Afrika und die ‚westliche‘ Welt in eine gemeinsame weltweite Gesellschaftsordnung ein, wobei die Beziehungen durch Sozialisationsformen des Virtuellen transformiert werden. In diesem Kontext setzen die Einführung und Verbreitung sozialer Netzwerke in Afrika neue soziale Dynamiken in Gang, die zwischenmenschliche Beziehungen radikal

neu bestimmen. Die Defizite staatlicher Dispositive auf sozialer und wirtschaftlicher Ebene sowie die mangelhaften Kontrollmechanismen der digitalen Technologien führen oft zu Missbrauch, der in den letzten Jahren zur Entstehung einer Art krimineller „Kaste“ in Subsahara-Afrika geführt hat. Diese Gruppe von Personen operiert mit sozialen Medien und nutzt das technische und rechtliche Vakuum in afrikanischen Ländern für vorsätzliche kriminelle Aktivitäten aus. Der Missbrauch von Online-Dating hat in diesen Ländern eine Subkultur entstehen lassen, in der junge Männer Dating oft dazu missbrauchen, ihre Partner zu erpressen. In diesem Artikel sollen spezifische Merkmale dieser Subkultur herausgearbeitet werden.

## 2 Soziale Netzwerke in der Dialektik von Nähe und Ferne

Die technologischen Revolutionen des postindustriellen Zeitalters bieten die Chance für neue Annäherungen zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kulturräumen, die durch ideologische und kulturspezifische Barrieren immer noch voneinander getrennt sind. Dating-Plattformen und soziale Netzwerke fungieren gewissermaßen als globale Zwischenräume, die die Zwänge traditioneller Grenzen auflösen. Hier treffen fremde und eigene Kulturen aufeinander, bevor die nächsten Schritte zur Entdeckung der jeweils anderen Gesellschaft unternommen werden. Virtuelle Beziehungen stehen im Zeichen der „Zunahme und Intensivierung grenzüberschreitender Dynamiken, so dass bisher bestehende räumliche und zeitliche Distanzen schrumpfen und neu organisiert werden“ (Schreiber 2015, 34).

Die Grenzziehungen bieten die Möglichkeit zu neuen Erfahrungen des Fremden, wohingegen das betrügerische Dating als Exzess virtueller Beziehungen im Kontext postindustrieller Revolutionen betrachtet werden kann. Geographische und kulturelle Distanzen scheinen von der Technologie relativiert oder negiert zu werden. Trotz der physischen Distanz finden sich die Protagonisten unterschiedlicher kultureller Horizonte in eine psycho-affektive Dynamik verstrickt, in der sich die jeweiligen Fremdheitserfahrungen an Schwellen zwischen Eigenheit und Andersheit abspielen. Das krisengeschüttelte Afrika ist Teil eines globalen Ganzen geworden, so dass seine lokalen Krisen auch unmittelbare Auswirkungen im ‚Westen‘ haben. Die zunehmende Herausbildung eines globalen Weltbewusstseins wird von Friedman wie folgt skizziert (2006, 21):

„[...] um das Jahr 2000 herum [hat] eine neue Ära begonnen, die ich als Globalisierung 3.0 bezeichnen möchte. In dieser neuen Phase schrumpft die Welt von einem kleinen zu einem winzigen Gebilde, und zugleich wird das Spielfeld eingeebnet. Während in der Globalisierung 1.0 global agierende Länder und in der Globalisierung 2.0 global agierende Unternehmen die Antriebskräfte ökonomischer Integration waren, sind es in der Globalisierung 3.0 – und das verleiht ihr ihren einzigartigen Charakter –

Individuen, die über völlig neue Möglichkeiten verfügen, auf globaler Bühne zu kooperieren und zu konkurrieren. Dieses Phänomen, das Individuen und kleine Gruppen dazu befähigt, so mühelos und so reibungslos in globalem Rahmen zu agieren, ihnen dies aber auch abverlangt, nenne ich die Plattform der flachen Welt [...]"

Durch virtuelle Beziehungen werden Grenzen zwischen dem Fremden und dem Eigenen aufgelöst, während neue Grenzen entstehen, da die gewohnte Umwelt der jeweiligen Protagonisten in die virtuelle Sphäre eintritt. Vor dem Bildschirm seines Computers oder Smartphones entflieht das Subjekt der Eintönigkeit seines Alltags und projiziert sich in den virtuellen Zwischenraum zufälliger Begegnungen. Jenseits des Aufeinandertreffens von Individuen als Repräsentanten zweier Welten „in der Zeit neuer Grenzauflösungen und Grenzziehungen, großer Migrationen und regionaler ethnischer Konflikte“ (Lützel 1997, 8), veranschaulicht dies neue Erfahrungsmodi des Fremden, wobei die jeweilige imagologische Fixierung des Anderen im Hintergrund bleibt. Der französische Soziologe Antonio Casili<sup>3</sup> hat auf neue Sozialisationskanäle hingewiesen, die sich aus der massenhaften Nutzung sozialer Medien ergeben. Fremdheitserfahrungen an virtuellen Zwischenräumen setzen ein Überdenken klassischer Beziehungsmuster voraus, da soziale Netzwerke einen komplexeren Umgang mit der Wirklichkeit aufweisen (Hübl 2018, 44f):

„Durch die digitalen Medien haben Lügen und andere Arten von Bullshit neue Dimensionen erlangt. Sie sind einfach zu produzieren und zu reproduzieren, haben im Prinzip ewig Bestand und sind nicht mehr bloß auf das persönliche Umfeld beschränkt, sondern verbreiten sich schnell und vor allem exponentiell. Die digitalen Medien haben das Lügen zudem verführerisch gemacht. Im Schutz von Distanz und Anonymität sinkt die Hemmschwelle, Bullshit zu erzeugen oder weiterzuleiten, weil die Täter seltene unmittelbare oder langfristige Konsequenzen befürchten müssen.“

Mit der Relativierung der Distanz zwischen Ferne und Nähe durch die neuen Technologien ist das Fremde nicht mehr in der weiten Ferne zu verorten. In diesem Zusammenhang durchdringen sich Heimat und fremde Welten angesichts der Dominanz multikultureller Gesellschaftsformen zunehmend.

Die Verlagerung sozialer Beziehungen in die Sphäre des Virtuellen lässt im Kontext postmigrantischer Gesellschaften neue Handlungsräume entstehen, in denen sich Lebenswelten u. a. aus pluralen Kategorien von Akteuren zusammensetzen. In diesen multiethnischen Gesellschaftsstrukturen kann die Positionierung gegenüber dem Fremden nicht ausschließlich durch ethnische Polarisierungen bestimmt werden. Die Dominanz multiethnischer Gesellschaftsformen führt dazu, dass der europäische Dating-Partner den Afrikaner nicht mehr als ‚absoluten‘ Fremden erlebt. Bei Dating-Partnern aus unterschiedlichen Herkunftswelten gehen dem virtuellen Kontakt mit dem Fremden Vorerfahrungen mit seinesgleichen voraus. Dies

modelliert auch die Wahrnehmungsmechanismen zwischen Fremdem und Eigenem, so dass das Verhältnis der Partner zueinander nur noch durch die subalterne oder hegemoniale Positionierung der Akteure bestimmt wird. Anders ausgedrückt: Die Fremdheit des ‚Westlichen‘ in peripheren Weltregionen operiert auf der Basis von Hegemonie; die Fremdheit des Afrikaners in zentralen Herkunftswelten hingegen (auf der Basis) eher von Subalternität. Dies verweist darauf,

„dass Fremdheit keine natürliche Eigenschaft eines Anderen oder einer anderen Gruppe oder Kultur ist, sondern dass Fremdheit, ebenso wie andere Konstruktionen von Wirklichkeit auch, ein Konstrukt ist, das diskursiv innerhalb kultureller Kontexte und Machtverhältnisse innerhalb von Verständigungsgemeinschaften auf Zeit verhandelt wird“ (Wilden 2003, 268).

Im Kontext des Dating-Betrugs wird die Fremdheit des ‚Westens‘ von afrikanischen Cyberkriminellen so konstruiert, dass man die Erpressung des Europäers ohne moralische Bedenken hinnimmt. Wo Akteure aus unterschiedlichen kulturellen Welten miteinander in Kontakt treten, sind neue Ordnungsprinzipien erforderlich. In sozialen Netzwerken haben die Nutzer die Wahl, den Fremden in virtueller Nähe zu erleben und ihn nach eigenem Gutdünken in die Simmelschen Kategorien von Freund und Feind einzuordnen. Cyberkriminelle stellen diese Ordnung infrage, denn bei ihnen ist alles vorab definiert. Gleichzeitig stören sie die Macht des Dating-Partners zur Kategorisierung, indem sie ihn in eine affektive Abhängigkeit bringen (Slaby 2016, 24):

“[...] it becomes visible how individuals can be implicated in affect-mobilizing domains in ways that might run counter to their pre-existing affective orientations and habits. In these cases, there is an element of marked disappropriation with regard to the individual's prior orientation, emotional repertoire or normative tendency. These affective scenes of intra-action then exert a pull to disown standing attitudes – they literally draw the interactants into feeling, acting and comporting themselves even in ways that they might have previously deemed unthinkable. Gripped by the dynamic of relational affect, interactants are pervasively framed, driven along, moulded and channelled by the machinic arrangement prevalent in that domain.”

Die „machinic arrangements“ werden in diesem Fall noch dadurch verstärkt, dass die Cyberkriminellen eine lügenhafte Affizierung des Dating-Partners erreichen. Soziale Medien fungieren als Ermittlungsinstanzen, deren Macht klassische koloniale und neokoloniale Traditionslinien aushebeln kann. Dem steht das betrügerische Auftreten der Cyberkriminellen gegenüber. Diese stammen aus dem globalen Süden, d. h. aus der Peripherie höchst technisierter Gesellschaften, in denen die verspätete Einführung neuester Technologien in die Haltung postkolonialer Gesellschaften mit einem Defizit an Sicherheitsmaßnahmen einhergeht. Wie diese Lebenswelten vom globalen Norden aus gesehen werden, zeigt die Beschreibung Afrikas aus der Perspektive eines ‚westlichen‘ Beobachters (Buch 2006, 152):

„Individueller Erfolg wird nicht belohnt. Wer sich über den Durchschnitt erhebt, wird sozial ausgegrenzt und mit Sanktionen belegt. [...] Eigeninitiative wird nicht gefördert, sondern bestraft, ebenso wie offener Widerspruch oder mutiges Vorsprechen [...]. Um sich vor übler Nachrede und bösem Blick zu schützen, muss jeder, der Reichtum oder Macht besitzt, seinen Clan oder Stamm mit großzügigen Geschenken bei der Stange halten – ein feudales Klientensystem, das demokratische Transparenz verhindert und die in Afrika allgegenwärtige Korruption nach sich zieht.“

Dieser Auszug aus *Black Box Afrika* von Hans Christoph Buch zeigt, wie eurozentristische Denklinien in postkoloniale Diskurse eingeschrieben sind. Afrika gelte demnach als Kontinent der Abnormität, was den marginalen Charakter von Internetkriminalität in afrikanischen Gesellschaften auszublenden droht. Die Nähe zwischen Akteuren aus unterschiedlichen Weltregionen verdeutlicht Buchs Poetik des kolonialen Blicks, die „[...] um die Dialektik von Nähe und Ferne, Exotik und Provinz“ strukturiert ist, „deren wechselseitige Durchdringung und Vermischung das Nahe fern und das Ferne nah erscheinen lassen“ (Buch 1991, 2). Diese zunehmende Verschränkung von Nähe und Ferne ist das Ergebnis komplexer kulturgeschichtlicher Entwicklungen, die die materielle Distanz zwischen Zentrum und Peripherie zunehmend verschwinden lassen. Die koloniale Begegnung hat zu einer Entgleisung endogener Machtentwicklungen im globalen Süden geführt, wobei die Postkolonien in einem dauerhaften Status des Subalternen installiert werden. Trotz der postkolonialen Kritik am Eurozentrismus definieren viele Afrikaner den ‚Westen‘ als Modell, dessen sozialpolitischen und ökonomischen Wohlstand sie für erstrebenswert halten. Gleichzeitig kritisieren sie die neokoloniale Machthegemonie der ‚westlichen‘ Welt, die sie systematisch für alle Krisensituationen in Afrika verantwortlich machen. Sie protestieren vehement gegen eurozentristische Weltbilder, übersehen dabei aber ihre eigene Verantwortung für postkoloniale Missstände. Afrikanische Cyberkriminelle berufen sich auf dieses diskursive Spektrum und nutzen neokoloniale Vorwürfe an den ‚Westen‘, um die Erpressung ‚westlicher‘ Dating-Partner ethisch zu legitimieren. Die Ambivalenz des betrügerischen Datings im afrikanischen Kontext liegt paradoxerweise in der gegenseitigen Wahrnehmung von Europäern und Afrikanern. Diese geht synchron mit einer westafrikanischen Wahrnehmung des Weißen aus einer kulturkolonialistischen Perspektive einher, wobei das westafrikanische Imaginäre weiße Menschen unter anderem als „wohlhabend“ oder auch als „unersättlich“ und „sexhungrig“ klassifiziert. Diese Konstellation von Wahrnehmungsspektren nährt bei westafrikanischen Cyberkriminellen die Neigung, den ‚Westen‘ zu erpressen.

### 3 Die Subkultur der Cyberkriminellen im afrikanischen Kontext

Der Ausgangspunkt der regionalen kriminellen Vernetzung ist

geographisch besonders in Nigeria zu finden, wo betrügerisches Dating – als sog. Vorschussbetrug – durch § 419 des Strafgesetzbuches sanktioniert wird. Daher wird Internet-Erpressung in Nigeria auch als *Four-One-Nine* bezeichnet. Inzwischen sind nigerianische Cyberkriminelle auch in Nachbarländer migriert, in denen Instrumente zur Ahndung betrügerischen Datings bisher noch nicht ausreichend entwickelt waren. Durch die schnelle Verbreitung virtueller Beziehungen hat sich das Täuschungsdating in den subsaharischen Gesellschaften fest etabliert und nimmt mittlerweile komplexe Formen an: Die Erpresser werden in Benin als „Iewe“ oder „gaymen“, in Togo als « Arnaqueurs », in Niger als „Mlafi“ oder „Danfara“, in der Demokratischen Republik Kongo als „kuluna“ oder „pirates“, in der Elfenbeinküste als « brouteurs » und in Ghana als „sakawa“ bezeichnet.

Soziale Netzwerke bilden hier einen Freiraum, in dem man sich dem Fremden nähert, sich anfreundet und sich verliebt. Was dabei an sozialer Interaktion in der eigenen Lebenswelt – aufgrund des zunehmenden Isolationspotentials der neuen Medien – verloren geht, wird durch die psycho-affektiven Möglichkeiten des Datings kompensiert. In den von beiden Akteuren abgesteckten Spielräumen werden affektive und erotische Phantasien ausgehandelt. In diesem Sinne schreibt auch Albrecht Koschorke (2003, 208):

„Die mediale Distanzierung hindert das Begehren nicht, sondern entfacht es; sie läßt [sic!] es überhaupt zur Sprache gelangen und bietet die Lizenz, Dinge zu äußern oder symbolisch auszuagieren, die mit dem Reglement mündlicher Interaktion unvereinbar wären. Was Rohr noch zum Zweck der Retardation und der Rationalisierung des Affekts eingesetzt wissen wollte, wird in einer scheinbaren Umkehrbewegung zum Vehikel verbaler Exzesse.“

Abweichende Formen nimmt die „Rationalisierung des Affekts“ bei afrikanischen Cyberkriminellen ein, die virtuelle Beziehungen missbrauchen, um wohlhabende Europäer zu erpressen. In diesem abgegrenzten virtuellen Handlungsraum spielt sich oft eine psychologische List ab, die auf emotionale Destabilisierung des europäischen Dating-Partners abzielt. Soziale Netzwerke stehen für eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen in subsaharischen Gesellschaften, in denen periphere kulturelle Welten in das digitale Zeitalter eingetreten sind, ohne vorhergehende technologische Stufen durchlaufen zu haben. Symptomatisch für solche Gesellschaften ist daher die Verbindung moderner Technologien mit kulturspezifischen Lebensformen und Praktiken wie der Mystik. Im Übrigen bieten die neuen Medien die Chance zu einer neuen Begegnung zwischen Akteuren aus dem Zentrum und der Peripherie ohne völkerpsychologische Vorurteile.<sup>4</sup> Die Fragwürdigkeit afrikanischer Dating-Partner gefährdet diese Chancen und wirft vielmehr die Frage nach der Fremderfahrung im Kontext der postfaktischen Weltgesellschaft auf. Dieser spezifische Kontext öffnet sich mit einer dichten Flut von Informationen, die das nüchterne Selektionsvermögen des

Einzelnen überfordern. Der Rückgriff auf die Mystik resultiert aus der Vorsicht vieler ‚westlicher‘ Dating-Partner. Aufgrund der Medienpräsenz des Phänomens<sup>5</sup> zögerten die Opfer die Überweisung von Geld an ihre afrikanischen Dating-Partner hinaus. Naturreligiöse Rituale sollten dann helfen, den Widerstand des ‚westlichen‘ Dating-Partners zu brechen. Amulette, Gris-Gris, mystische Zeremonien um Namen und Fotos des Dating-Partners, Fingerringe u. a. gelten als Mittel, um das Opfer zu hypnotisieren. Kouassi und Dagbe (2017, 362) halten in ihrer Studie über Internetkriminalität am Rande der ivoirischen Hauptstadt Abidjan fest:

« Au phénomène de cyberescroquerie s'est adjointe une autre criminalité faisant appel à des pratiques mystiques, occultes. Ces pratiques sont appelées le 'Zamou' en Côte d'Ivoire. Elles consistent à faire des incantations, des sacrifices et des rituels pour envoûter la 'cible', afin que celle-ci cède le plus facilement aux mensonges et autres stratagèmes mis en oeuvre pour lui soutirer le maximum d'argent. Dans le milieu ivoirien, l'expression consacrée pour désigner l'envoûtement ou l'ensorcellement est 'attachement', 'attacher' ou 'mettre dans les bois.' »

Die Überbrückung traditioneller Wahrnehmungsmuster durch neue imagologische Schemata scheitert an der Gerissenheit der Cyberkriminellen. Opfer afrikanischer Internetkriminalität sind nicht nur europäische Dating-Partner, sondern auch Menschen anderer Herkunft, die manipuliert, betrogen und erpresst werden können. Den ivoirischen *brouteurs*, den togoischen *arnaqueurs*, den kongolesischen *pirates* ist gemeinsam, dass alle ihre Opfer auf Datingseiten suchen. Bemerkenswert ist dabei der Ablauf der Erpressung: Die Erpresser nehmen Kontakt mit dem unbekanntem Gegenüber auf, um sich scheinbar mit ihm anzufreunden oder sich in ihn oder sie zu verlieben. Zu diesem Zweck werden Tausende von E-Mails an potenzielle Partner verschickt. Die Kontaktaufnahme erfolgt meist im Internet; die Kommunikation wird dann jedoch auf Telefonate oder Skype-Gespräche ausgeweitet. Je nach Geschlecht und sexueller Orientierung des Partners werden hierbei Bilder von attraktiven Frauen oder Männern verwendet. Die Cyberkriminellen nutzen äußerst suggestive Bilder, um die Gefühle und das erotische Begehren des Partners zu stimulieren. Sie versuchen, die Dating-Partner psychologisch zu verführen und in eine sentimentale Abhängigkeit zu verstricken. Um das Opfer in Sicherheit zu wiegen, werden Täuschungsmanöver wie etwa Identitätsdiebstahl eingesetzt. Indem die Erpresser von ihren Lebensschwierigkeiten erzählen, wecken sie beim Partner Mitleid. Da ‚westliche‘ Dating-Partner davon ausgehen, dass Afrikaner oftmals mit Armut konfrontiert sind, lassen sie sich leicht dazu überreden, die afrikanischen Partner finanziell zu unterstützen. Das (romantische) Dating degeneriert so zu einem Geber-Empfänger-Verhältnis, in dem der Europäer systematisch erpresst wird: Geld für materielle Bedürfnisse oder Papiere für eine vorgetäuschte Abreise nach

Europa, um den Partner zu besuchen. Der gesamte Betrug wird durch Bilder und Bildsequenzen von attraktiven Personen glaubhaft gemacht. Afrikanische Cyberkriminelle bedienen sich auch mystischer und naturreligiöser Elemente, um den Willen des Partners zu ‚lähmen‘ und seine Reaktionen zu diktieren. Um das Vertrauen des Opfers zu gewinnen und jeglichen Verdacht zu vermeiden, schlägt der Kriminelle einen mitleidserregenden Ton an, der die Empathie des ‚westlichen‘ Dating-Partners zusätzlich herausfordert (Slaby 2016, 11-12):

"These online platforms enhance affective tendencies and inclinations by providing a smoothly functioning, intuitive framework that routinely rewards and, over time, habituates the regular user. Channelled, machinated, intensified affect is part and parcel of the user experience. And while there usually is an element of juicy immersion and abandon on the surface, which is instrumental in tying the user's attention to the site and its functions, the relational affective experience engendered by the sites is highly complex. Users have to juggle various demands, for instance customized publicity in line with the protocols of specific sub-cultures, the quest for social capital in the form of friends and contacts that need specific ways of attention, regular messaging, joking or shaming, disgust displays or intentional disregard [...]"

*Brouteurs*, *gaymen* und *cybercriminels* zeichnen sich in Afrika durch das Streben nach einem luxuriösen Leben aus, obwohl sie keinen richtigen Beruf ausüben. Ihre Tage verbringen sie in Internetcafés auf der Suche nach potentiellen neuen Opfern. Zu ihrem Bekanntenkreis gehören Polizei- und Bankbeamte, deren Komplizenschaft unentbehrlich ist, um die erpressten Gelder einzutreiben. Die Loyalität dieser Beamten wird großzügig belohnt, so dass alle von dem anrühigen Geschäft profitieren.

Im kollektiven Imaginären der subsaharischen Gesellschaften wird die Beziehung zu weißen Menschen als sozialökonomische Positionierungsmacht funktionalisiert. Angestellte von Weißen oder Mitarbeiter ‚westlicher‘ Institutionen werden positiv betrachtet, unabhängig davon, ob es sich um einen einfachen Wachmann, einen Koch oder einen Fahrer handelt. Cyberkriminelle profitieren von dieser Bewertung, auch wenn ihre Beziehung zum weißen Partner auf Betrug beruht.

In diesem Fall wird der unmoralische Aspekt des Betrugs vernachlässigt, da die Großzügigkeit der Cyberkriminellen gegenüber der Nachbarschaft ihnen eine gewisse Sympathie sichert. Das Image der Webkriminellen wird dadurch idealisiert, dass der soziale Erfolg des Einzelnen einen kollektiven Stolz in der Gemeinschaft hervorruft. Eltern, Verwandte und Bekannte der Cyberkriminellen billigen deren betrügerische Aktivitäten. Soziologische Untersuchungen des Phänomens weisen auf die soziale Verwundbarkeit der Täter hin, die aufgrund ihres niedrigen Bildungsniveaus keine Aussicht auf sozialen Aufstieg haben. Das betrügerische Dating dient ihnen als Ausweg aus der angestauten sozioökonomischen Frustration. Ihre soziale Rehabilitierung erfolgt durch den illegal erworbenen Reichtum, den

etliche lokale ivoirische Sänger in ihrer Musik bspw. mit suggestiven Begriffen wie « poche en or », « guichet automatique », « diamant rouge », « Président 1.000 euros » preisen (Kouassi und Dagbe 2017, 362).

Cyberkriminelle aus Subsahara-Afrika fahren teure Autos, verbringen Nächte in Luxushotels und Diskotheken und scheinen von der allgemeinen Armut verschont zu werden. Sie gelten als reiche, junge Gruppe mit beträchtlichen Ressourcen in einer Gesellschaft, in der die meisten Menschen kaum über ein ausreichendes Grundeinkommen verfügen. Dank ihres Reichtums werden sie nie als Außenseiter betrachtet, auch wenn die Nachbarschaft über den unmoralischen Ursprung ihres vermeintlichen Wohlstands Bescheid weiß. Neben den Merkmalen eines sorglosen Lebens hinaus zeichnen sich Cyberkriminelle und ihr Umfeld durch eine besondere Sprache aus. Diese entwickelt sich in Anlehnung an eine Subkultur und spiegelt die betrügerische Praxis in einer codierten Semantik wider. Diese artikuliert sich um codierte Begriffe wie « yeraient »<sup>6</sup> und « attacher »<sup>7</sup>.

Das betrügerische Dating gehört zu den Auswüchsen der Globalisierung, deren mediale Errungenschaften für kriminelle Beziehungen funktionalisiert werden. Für Stiglitz (2006, 348) heißt „Globalisierung [...], dass Ereignisse in einer Region der Erde sich auch auf andere Regionen auswirken, da sich Ideen und Wissen, Güter und Dienstleistungen, Kapital und Menschen leichter über Grenzen bewegen“.

Die Subkultur der Cyberkriminellen zeigt, wie sich die fortschreitende lokale Aneignung ‚westlicher‘ Technologien in sogenannten peripheren Gesellschaften auswirken kann. Die Nutzung sozialer Netzwerke für betrügerische Beziehungen ist symptomatisch für eine fragwürdige Funktionalisierung fremder Technologien, die in Afrika eine über ihren ursprünglichen Nutzen hinausgehende Anwendung finden. Die Cyberkriminellen gehen von einem Status als reine Konsumenten fremder Technologien aus und betreiben eine moralisch fragwürdige Assimilation der neuen Medien. Sie reproduzieren ein Geber-Empfänger-Verhältnis, das die wirtschaftliche und politische Abhängigkeit ihrer Gesellschaft spiegelt. Trotzdem versuchen sie, ihre Betrügereien als vermeintliche Wiedergutmachung für koloniale und neokoloniale Ausbeutung darzustellen.<sup>8</sup> In Anlehnung an das Klischee des wohlhabenden Europäers gehen sie davon aus, dass der Reichtum Europas aus der kolonialen und postkolonialen Ausbeutung Afrikas resultiert. Sie ignorieren dabei die Warnung des kongolesischen Schriftstellers Alain Mabanckou (2012, 98):

« On se dit toujours victime de quelque chose, victime de la colonisation, victime de l'esclavage, et en un mot, on se dit que si on ne réussit pas en France, c'est souvent la faute à la colonisation, à l'esclavage, à la dictature, et surtout à l'homme blanc. Le Sanglot de l'homme noir consiste à refuser cette attitude de victimisation que je retrouve chez certains de mes frères noirs et à leur dire : Pour construire votre présent, ar-

rêtez de rêver d'une Afrique mythique, essayez de regarder ce qui se passe en face de vous, parce que le monde bouge, le monde change. »

Diese Mahnung, die Selbstrepräsentation der Afrikanerinnen und Afrikaner im globalen Zeitalter zu revidieren, ist eine angemessene Reaktion auf die Rücksichtslosigkeit dieser Cyberkriminellen, deren Taten in ein postfaktisches Narrativ eingebettet sind (Hübl 2018, 19):

„Im Netz sind ganze Täuschungsnarrative entstanden, flankiert durch Fotos und Filme. Bei Fake News und Verschwörungstheorien gehen Lügen mit anderen Formen der Täuschung Hand in Hand. Oft haben diese Geschichten einen wahren Kern, stehen aber durch irreführende Bildausschnitte, Weglassungen oder sinnentstellende Unterschriften Lügen in nichts nach.“

Niemals geraten die Cyberkriminellen in einen Gewissenskonflikt angesichts des psychischen Leids der Opfer. Vielmehr verstecken sie sich eher hinter einem Opfer-Diskurs, der die Ausbeutung des unschuldigen Europäers scheinbar vertretbar macht. Damit rechtfertigen sie, ohne es aber zu ahnen, die krisenhafte Lage ihrer Gesellschaft, die sich aus eigener Kraft nicht aus der Armut befreien kann. Nie kommt ihnen in den Sinn, die erpressten Gelder für die Integration in ein normales Wirtschaftssystem zu investieren.

Die Manipulation ‚westlicher‘ Opfer beruht auf mentalen Dispositionen, die sich die Täter zu Nutzen machen. Ein Element dieser mentalen Disposition sind die weit verbreiteten Klischees über vermeintliche sexuelle Leistungsfähigkeit von Schwarzen. Die Cyberkriminellen gehen davon aus, dass die Europäer von der sexuellen Potenz der Afrikaner ‚schwärmen‘. Diese klischeehaften Wahrnehmungen dienen einer trügerischen Relationalität in einem Kontext, in dem „[d]ie wachsende fernkommunikative Emphase zunehmende Komplexionen im Verhältnis zwischen Anwesenheit und Abwesenheit mit sich [bringt]“ (Koschorke 2003, 233). Nicht zu unterschätzen ist die Annahme, Afrikaner seien systematisch arm und von der Hilfe der ‚reichen‘ Europäer abhängig. Die Kriminellen versuchen sich dem anzupassen und verstehen sich als „Teile der Gesellschaften, die von der Kultur d. h. vom gesamten System der herrschenden Werte und Institutionen abweichen“ (Schwender 1993, 27).

#### 4 Fazit

Die Subkultur der *brouteurs* zeugt von der differenzierten Aneignung der vom ‚Westen‘ vorgegebenen Technologien und Lebensweisen. Sie veranschaulicht aber auch die Nebenwirkungen der Globalisierung, da lokale Situationen auf Individuen aus fernen Horizonten zurückwirken können. Die Tatsache, dass sich diese Subkultur so leicht in afrikanischen Gesellschaften verankert hat, ist ein Zeichen für die mangelnde Kontrolle im Umgang mit neuen Technologien. Darüber hinaus ist das Phänomen

ein Symptom moralischer Leichtfertigkeit, wobei die Cyberkriminellen bewusst moralische Grenzen überschreiten und gesellschaftliche Normen verletzen. Sie agieren als Teil weltweiter Anomien, die dem digitalen Zeitalter inhärent sind. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese Form der Kriminalität in die „Geburtswehen einer neuen globalisierten Welt“ (Dirlik 2010, 33) eingebettet ist, zumal das betrügerische Online-Dating auch innerhalb ‚westlicher‘ Gesellschaften existiert.

## Literatur

- Dirlick, Arif. 2010. „Globale Moderne – Die Moderne im Zeitalter des globalen Kapitalismus weiterdenken“. In *Globale, multiple und postkoloniale Modemen*, herausgegeben von Manuella Boatcă und Willfried Spohn, 31–52. München: Rainer Hampp.
- Buch, Hans Christoph. 2006. *Black Box Afrika*. Springe: Zu Klampen.
- Buch, Hans Christoph. 1991. *Die Nähe und die Ferne. Poetik eines kolonialen Blickes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dévésa, Jean-Michel. 2012. « L'Afrique à l'identité sans passé d'Alain Mabanckou. D'un continent fantôme l'autre », *Afrique contemporaine* 241, 93–110.
- Friedman, Thomas L. 2006. *Die Welt ist flach. Eine kurze Geschichte des 21. Jahrhunderts*. Aus dem Englischen von Michael Bayer, Hans Freundl und Thomas Pfeiffer. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hübl, Philipp. 2018. *Bullshit-Resistenz*. Berlin: Nicolai Publishing & Intelligence.
- Kouassi, Koffi Justin und Dagbe Ahodan Stéphane. 2017. « Cybercriminalité et mysticisme à Port-Bouët (Côte d'Ivoire) », *Revue Internationale de Recherches et d'Etudes Pluridisciplinaires* 26, 353 – 368.
- Koschorke, Albrecht. 2003. *Körperströme und Schriftverkehr Mediologie des 18. Jahrhunderts*. München: Brill | Fink.
- Lützel, Paul. 1997. *Der postkoloniale Blick*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schreiber, Dominik. 2015. *Narrative der Globalisierung. Theorie und Praxis der Diskursforschung*, Wiesbaden: Springer.
- Schwender, Rolf. 1993. *Theorie der Subkultur*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.

Slaby, Jan. 2016. „Relational Affect“. *Working Paper SFB 1171 Affective Societies* 02/16. URL: [http://edocs.fu-erlin.de/docs/receive/FUDOCs\\_series\\_00000000562](http://edocs.fu-erlin.de/docs/receive/FUDOCs_series_00000000562) ISBN: 978-3-946234-59-3.

Stiglitz, Joseph. 2006. *Die Chancen der Globalisierung*. Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt von Thorsten Schmidt. München: Pantheon.

Wilden, Andrea. 2013. *Die Konstruktion von Fremdheit. Eine interaktionistische-konstruktivistische Perspektive*. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann.

## Endnoten

1. Die Bezeichnung des ‚Westens‘ stellt eine sozialgeographische Konstruktion dar, die ihren Ursprung in (neo-)kolonialen Weltordnungsstrukturen findet und eine wertende Konnotation impliziert. Daher erscheinen ‚westlich‘ und ‚Westen‘ in distanzierenden einfachen Anführungszeichen.
2. Die ‚Täter‘ sind generell junge Männer, die sich je nach den Umständen für junge Frauen ausgeben können.
3. Vgl. Casili, Antonio. 2010. *Les liaisons numériques. Vers une nouvelle sociabilité*. Paris: Seuil. <https://doi.org/10.3917/comla.168.0131>
4. In dieser Hinsicht plädiert Benedicte Savoy für eine „neue Ethik der Beziehungen“ zwischen Afrika und Europa in ihrem Werk *Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer Niederlage*. München: Beck, 2021, 200.
5. Die Organisation zur Bekämpfung der Webkriminalität IC3 (Internet Cyber Crime Center) schätzt die Anzahl der Opfer in den USA im Jahre 2015 auf 31.000, wodurch ein finanzieller Schaden in Höhe von etwa 50 Millionen US-Dollar entstanden ist. Der Bericht von Norton Cybercrime von 2011 schätzt den weltweiten Schaden der Webkriminalität auf 388 Milliarden US-Dollar (vgl. Kouassi und Dagbe 2017, 358).
6. Klüger, Vgl. Dagbe und Kouassi (2017, 361).
7. Mystisch bezwingen, ebd., 361.
8. Die Einbeziehung historischer Ausbeutungsverhältnisse zur Legitimierung des persönlichen Misserfolgs ist eine weitverbreitete Haltung in Afrika, wie es Alain Mabanckou in seinem Essay « Le sanglot de l'homme noir » (Paris: Fayard, 2012) veranschaulicht.

Messan Tossa

Dr. Messan Tossa ist als Honorarprofessor an der Université de Lomé (Togo) und als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Staatsarchiv Togo tätig. Nach dem Studium der Germanistik an der Université de Lomé promovierte er zum Thema Friedensdiskurse in der neueren deutschsprachigen Literatur (2014). Seine Forschungsschwerpunkte sind Postkolonialismus, postkoloniale Staatstheorie, Literatur zu Krieg und Frieden.